

INFORMATION

zur Pressekonferenz

mit

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer

Franz Stefan Karlinger, Bürgermeister der Stadtgemeinde Enns

Dr. Reinhardt Harreither, wissenschaftlicher Leiter Museum

Lauriacum Enns

Dr. Stefan Traxler, Sammlungsleiter Archäologie Römerzeit,

Mittelalter/Neuzeit am OÖ. Landesmuseum,

Dr. Felix Lang, Senior Scientist für klassische und frühägäische

Archäologie an der Universität Salzburg

Landeskulturdirektor Mag. Reinhold Kräter

am 13. Juli 2016

zum Thema

**„Vorbereitungen LA 2018 – Hercules im Kalkbrennofen:
Präsentation der Ausgrabungsergebnisse und Funde sowie
der weiteren Vorgehensweise“**

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-114 12
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

DVR: 0069264

Rückfragen-Kontakt:

Direktion Kultur: Roland Pichlbauer, Tel. 0732 7720 14369, 0664 60072 14369

OÖ Landesmuseum: Stefan Traxler, Tel. 0732 7720 52378, 0664 60072 52378

OÖ. Landesausstellung 2018

„Die Rückkehr der Legion. Das römische Erbe in Oberösterreich“

Oberösterreichs Landesausstellungen, die es seit 1965 gibt, bildeten immer wieder eine wichtige, breiten Schichten der Bevölkerung zugängliche Plattform der Dokumentation der Archäologie. Umfragen haben ergeben, dass die römische Antike als besonders interessant eingestuft wird.

Bereits in den im Jahr 1833 vorgelegten Gründungsstatuten der Vorgängerinstitution des OÖ. Landesmuseums wurde die Erforschung der ältesten Vergangenheit des „Landes ob der Enns“ als eine der zentralen Aufgaben formuliert. Nur fünf Jahre nach der Gründung fanden die ersten wissenschaftlich motivierten Ausgrabungen im Bereich der malerischen Schlägener Schlinge statt. Exakt 180 Jahre später, im Jahr 2018, widmet sich eine OÖ. Landesausstellung dem kulturellen Erbe des Imperium Romanum, das beinahe 500 Jahre die Geschichte unseres Bundeslandes geprägt hat und bis heute bleibende Spuren – in materieller, viel mehr noch aber in geistiger Hinsicht – hinterlassen hat.

Im Oberen Donautal sind Oberranna und Schlägen als Ausstellungsorte mit jeweils ganz besonderen Themenschwerpunkten vorgesehen. Im oberösterreichischen Zentralraum spielen selbstverständlich die römischen Siedlungen Lentia/Linz und Lauriacum/Enns in den Planungen eine wichtige Rolle, wobei Enns auf Grund seiner historischen und archäologischen Bedeutung im Zentrum steht. Das verbindende Element zwischen diesen Orten ist damals wie heute die Donau (Danuvius). Die Donau war in römischer Zeit nicht nur eine wichtige Außengrenze des Imperium Romanum, sie war auch damals schon eine bedeutende Hauptverkehrsader und verband unter anderem die Provinzen Raetia, Noricum und Pannonia.

Besonderen Wert legen die Organisatoren in der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich und alle Kooperationspartner auf eine nachhaltige touristische Vermarktung dieser Landesausstellung, die wichtige Impulse für den Donautourismus erwarten lässt.

Projekte in Enns

Ausgehend von einer Straßenstation am Schnittpunkt wichtiger Handelswege entwickelte sich Lauriacum durch die Stationierung der 2. Italischen Legion an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. zum größten und wichtigsten militärischen Stützpunkt der Provinz Noricum. Ein wesentliches Ziel der Landesausstellung ist es, die Dimension und Vielfalt dieses Siedlungsraumes zu veranschaulichen. Bei der Neuaufstellung der Schausammlung des Museum Lauriacum werden die Geschichte der legio II Italica und die Bedeutung dieser Einheit für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung von Lauriacum, Wandmalerei, Numismatik und Frühes Christentum sowie der Begriff Romanisierung die inhaltlichen Schwerpunkte sein. Durch die Verbindung von eindrucksvollen Funden und moderner Präsentationstechnik soll im Museum Lauriacum eine spannende Zeitreise in eine wichtige Siedlung des Römischen Weltreiches möglich sein.

Vorgesehen ist auch eine Attraktivierung der am besten erhaltenen römischen Baureste von Lauriacum in der Unterkirche der Basilika St. Laurenz in Lorch, darunter die Mauern einer frühchristlichen Kirche aus der Zeit des Hl. Severin.

Außerdem dürfen sich die Besucherinnen und Besucher auf archäologische Experimente zum Mitmachen freuen und auf eine Schaugrabung bei den römischen Kalkbrennöfen. Ein Rundweg, der u. a. entlang einer Römerstraße verlaufen wird, soll alle wichtigen Bereiche von Lauriacum miteinander verbinden und so die Größe der Siedlung vor Augen führen und diese mittels geeigneter Maßnahmen (Apps, Schautafeln, Stereoskop-Bildern o.ä.) auch wiederauferstehen lassen.

Hercules im Kalkbrennofen

Eine spektakuläre Ausgrabung im Vorfeld der OÖ. Landesausstellung 2018

Seit April 2016 graben ArchäologInnen des OÖ. Landesmuseums und der Universität Salzburg einen von insgesamt 12 römischen Kalkbrennöfen in Lauriacum/Enns aus. Dabei handelt es sich um die größte derzeit bekannte römische Kalkbrennofenbatterie der Rhein-Donau-Provinzen des Imperium Romanum. Der Ofen ist mit einer erhaltenen

Höhe von über 4 Metern und einem maximalen Durchmesser von 3,8 Metern außergewöhnlich gut erhalten. Selbst das Feuerloch ist noch intakt.

In seiner Letztverwendung diente der Kalkbrennofen als überdimensionaler „Mülleimer“. Mehrere tausend Fundobjekte konnten daraus geborgen werden. Neben Ziegeln, Keramik und einigen Metallobjekten sind besonders die Knochen von verschiedenen Haustieren hervorzuheben. Die Highlights der Grabung sind aber zweifellos die „Römersteine“: Teile von Inschriften und Skulpturen und außerdem ein vollständiger Weihealtar.

Das Projekt „Hercules im Kalkbrennofen“ ist nur eines von mehreren bereits laufenden Forschungsprojekten im Vorfeld der OÖ. Landesausstellung 2018. Diese wird sich dem kulturellen Erbe des Imperium Romanum widmen, das beinahe 500 Jahre die Geschichte unseres Bundeslandes geprägt hat. Über dem Ofen wird ein Schutzbau zur langfristigen Sicherung und Präsentation errichtet. Ein Höhepunkt der Landesausstellung 2018 wird die Ausgrabung des benachbarten Kalkbrennofens sein. Hier wird man Archäologie im Rahmen einer „Schaugrabung“ hautnah und live erleben können.

Die Kalkbrennöfen von Lauriacum/Enns

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts sind in der Nähe des römischen Legionslagers von Lauriacum/Enns beim Schotterabbau zwei Kalkbrennöfen angetroffen worden. Im Jahr 2008 wurden unweit der Nordecke des Legionslagers im Zuge der archäologischen Begleitung der Zubringerstraße zur Nordumfahrung 12 in eine Hangkante gesetzte Kalkbrennöfen entdeckt. Vier dieser Öfen sind im Rahmen einer Rettungsgrabung vollständig freigelegt und anschließend durch die darüber führende Anbindungsstraße überbaut worden. Die beiden am besten erhaltenen Öfen wiesen noch dokumentierte Höhen von 2,50 und 2,70 Metern auf, die oberen Durchmesser betragen 3,6 bzw. 3,8 Meter. Die archäologische Substanz war also überaus beeindruckend, allerdings war bei keinem dieser Öfen der vordere Teil des Steinkranzes mit dem Feuerloch, die Schwachstelle des Bauwerks, erhalten. Acht weitere Öfen wurden nur oberflächlich untersucht und anschließend abgedeckt und überschüttet. Die Kalkbrennöfen dürften im

ausgehenden 2. Jahrhundert, als die legio II Italica, die zweite Italische Legion, ihr ständiges Lager in Lauriacum errichtete, entstanden sein.

Vergleichbare Anlagen sind aus Iversheim (Nordrhein-Westfalen/Deutschland), Boncourt (Jura/Schweiz) und Iatrus/Krivina (Oblast Russe/Bulgarien) bekannt, allerdings ist die Batterie von Lauriacum/Enns die größte bisher bekannte in den Rhein-Donau-Provinzen des Imperium Romanum.

Im Rahmen einer Forschungsgrabung des OÖ. Landesmuseums und der Universität Salzburg wird seit 18. April 2016 ein weiterer Kalkbrennofen archäologisch untersucht. Diese Ausgrabungen haben alle Erwartungen übertroffen. Es handelt sich zweifellos um einen der besterhaltenen römischen Kalkbrennöfen überhaupt. Er weist einen maximalen Durchmesser von 3,8 Metern und eine Gesamthöhe von über 4 Metern auf. Der vordere Teil des Steinkranzes ist noch partiell erhalten, Feuerloch und Aschenkanal sind intakt.

Diese Ausgrabung ist ein Vorprojekt zu OÖ. Landesausstellung 2018. Nach der vollständigen Freilegung wird ein Konservierungs- und Präsentationskonzept erarbeitet. Geplant ist ein Schutzbau zur langfristigen Sicherung und Präsentation, der zur Landesausstellung eröffnet werden soll. Die Besucherinnen und Besucher werden hier nicht nur dieses herausragende wirtschaftshistorische Denkmal zu sehen bekommen, sondern auch einiges über die Kalkproduktion und die Bedeutung von Kalk für das römische Bauwesen erfahren. Ein Höhepunkt der Landesausstellung 2018 wird sicher die Ausgrabung des benachbarten Kalkbrennofens sein. Hier wird man Archäologie im Rahmen einer „Schaugrabung“ hautnah und live erleben können.

Die Funde aus dem Kalkbrennofen

Nicht nur der Erhaltungszustand des Ofens ließ die Herzen der beteiligten Archäologinnen und Archäologen höher schlagen. In der Spätantike, vermutlich im Laufe des 4. Jahrhunderts, hat der Kalkbrennofen einen Funktionswandel erfahren. In seiner Letztverwendung diente er als überdimensionaler „Mülleimer“. Mehrere tausend Fundobjekte konnten geborgen werden. Neben zahllosen (Kalk-)Steinen, einer großen Anzahl an Ziegeln, einigen Metallobjekten, darunter zehn Münzen, und unterschiedlichster Keramik sind besonders die Tierknochen hervorzuheben. Neben

diversen Einzelknochen wurden mehrere Rinderschädel und Teile von mindestens zwei Pferde- bzw. Maultierskeletten sowie Knochen von Ziege bzw. Schaf ausgegraben, außerdem das Skelett eines Hundes. Die interessanteste Fundgruppe stellen die bearbeiteten „Römersteine“ dar. Bereits im Jahr 2008 wurden im oberen Bereich des Ofens die Fragmente einer Hercules-Statue aus Marmor und einer Weiheinschrift aus Kalkstein geborgen. Von dieser Inschriftenplatte wurden bei der aktuellen Grabung weitere Teile entdeckt. Außerdem wurden der Unterteil einer weiteren Hercules-Statue und ein vollständiger Weihealtar freigelegt. Inschriftenplatte und Altar nennen wiederum Hercules. Offensichtlich ist in der Spätantike das Inventar eines Hercules-Heiligtums zerschlagen worden. Das Fragment eines weiteren Weihealtars nennt uns mit [AV]RELLIVS [TE]RTVLLVS einen Soldaten der zweiten Italischen Legion. Die Steindenkmäler hätten wohl im Ofen zu Kalk gebrannt werden sollen. Zum Glück für die Wissenschaft ist es bei den hier aufgefundenen Stücken nicht mehr dazu gekommen.

Kalkbrennen in römischer Zeit

Kalkbrennerei wurde in der provinziäl-römischen Forschung bisher eher vernachlässigt, auch weil entsprechende Befunde oft unspektakulär und häufig schwer zu interpretieren sind. Dabei stellt das Brennen von Kalk ein außerordentlich wichtiges Handwerk in der Antike dar. Ohne Kalk würde es keine Bauten in Gussmörtel-Technik, dem für die Römer so typischen opus caementitium, keine Estrichböden und keine Fresken auf Wandverputz geben.

Durch das Brennen entstand Stückkalk (auch Branntkalk genannt), der ca. 44% leichter als das Ausgangsmaterial und damit besser zu transportieren war. Die Kalkbrennöfen befanden sich daher in der Regel unmittelbar bei den Rohstoffvorkommen. Das gilt auch für die Öfen von Lauriacum/Enns, weil hier der von Enns und Donau abgelagerte Kalkschotter verarbeitet wurde. Das Brenngut wurde in Form eines Gewölbes über der Feuerstelle errichtet. Allein dafür brauchten zwei Kalkbrenner zwei bis drei Tage. Der folgende Brennvorgang dauerte drei Tage und Nächte. Spezialisierte Kalkbrenner, wie sie jede römische Legion beschäftigte, überwachten anhand des Rauchs den Brennvorgang und regulierten die Belüftung. Nach dem Abkühlen, das einen Tag dauerte, konnte der Ofen ausgeräumt werden. Diese Arbeit wurde wohl nicht von Legionären, sondern von Sklaven oder einfachen Bediensteten durchgeführt, da es dabei zu

schweren Verätzungen kommen konnte. Zur Weiterverarbeitung wurde der gebrannte Kalk mit Wasser gelöscht und mit Sand, Kies oder weiteren Zutaten vermischt.

opus caementitium – römischer „Zement“

Das römische Gussmauerwerk ist eine der großen Errungenschaften der antiken Baukultur. Ohne diese Technik gäbe es kein Pantheon, keine Kaiserthermen, keine Aquaedukte und keine Hafenanlagen. Durch die Beimengung von Puzzolanen (z.B. vulkanischer Tuff oder Ziegelmehl) erhielt das Mauerwerk hydraulische Eigenschaften und konnte damit in unterschiedlicher Dichte und Qualität verarbeitet werden (Kuppelbau), war wasserfest (Aquaedukte, Becken) und härtete sogar unter Wasser aus (Hafenmolen).

Im 2. Jahrhundert n. Chr. setzte sich die innovative römische Gussmauertechnik auch in unseren Breiten durch. Wohnhäuser konnten bei einer Außenmauerbreite von ca. 60 cm über 10 m hoch sein. Dies ist zwar im archäologischen Befund in der Regel schwer nachzuweisen, Mehrstöckigkeit ist aber durchaus anzunehmen.

Mit den Römern gelangte eine neue Baukultur in die Provinzen. Neben dem Gussmauerwerk sind besonders Ziegeldächer sowie Fußboden- und Wandheizungen zu nennen. Diese Revolutionierung des Bauwesens hat nachhaltige Spuren hinterlassen, die bis ins Hier und Jetzt reichen. Neben den Anleihen, die sich Architektinnen und Architekten auch heute noch aus der Antike holen, sind es insbesondere die Lehnwörter aus dem Latein, die das baukulturelle Erbe Roms abbilden.

Auswahl an Lehnwörtern aus dem Bereich Bauen und Wohnen:

Estrich – astracum (Pflaster)

Fenster – fenestra

Kalk – calx

Kammer – camera (Gewölbe)

Keller – cella

Mauer – murus

Mörtel – mortarium (Mörser)

Pforte – porta

Ziegel – tegula (Dachziegel)



Abb. 1: Ausgrabung eines römischen Kalkbrennofens in Lauriacum/Enns
(Foto: Robert Koch)



Abb. 2: Freilegung eines dem Hercules geweihten Altares
(Foto: OÖ. Landesmuseum)



Abb. 3: Unterteil einer Hercules-Statuette aus Marmor
(Foto: OÖ. Landesmuseum)

Weitere Fotos auf Anfrage: s.traxler@landesmuseum.at